

NETZWERKTAGUNG – ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg



Grußwort von Prälatin Gabriele Wulz,
Stellvertreterin des Landesbischofs

NARRATIVE DES ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg Prälatin Gabriele Wulz

Angehörige der Minderheit mit wallenden, bunten Röcken vor dem Lagerfeuer in einer Filmsequenz oder ein Bericht über Roma in einer überregionalen Tageszeitung bebildert mit Müll und Schrott – antiziganistische Stereotype finden sich noch immer in Printmedien und Filmen. Hierfür zu sensibilisieren war eines der Ziele der Tagung des Netzwerkes „Antiziganismus und Kirche“.

Das Grußwort von Prälatin Gabriele Wulz, Stellvertreterin des Landesbischofs wirft einen Blick in die Stadt Ravensburg: „Nachhinein wird deutlich, wie fließend die Grenzen zwischen Ausgrenzung und Vernichtung sind. Heute sehen wir die lange Vor- und Nachgeschichte des Menschheitsverbrechen an den Sinti-Familien in Ravensburg.“ Sie fragt nach neuen antiziganistischen Narrativen und danach, welche Verantwortung die Kirchen hatten und haben.



NETZWERKTAGUNG – ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg Prälatin Gabriele Wulz

Antiziganismus – Narrative und Medien - so lautet der Titel für das Vernetzungstreffen Sinti/Roma und Kirchen, das uns alle nach Ravensburg geführt hat.

Ravensburg ist eine ehemalige freie Reichsstadt. Stolz. Sehr selbstbewusst. Früher sehr, sehr reich. Heute ziemlich reich und immer noch sehr selbstbewusst.

Als ich die Stadtgeschichte Ravensburg durch die Augen von Natalie Reinhardt im Internet sah, habe ich eine andere Stadt gesehen. Ihr Narrativ von Ravensburg klingt ganz anders als das, das ich kenne.

Ummenwinkel - das hört sich gemütlich an und ist doch ein unwirtlicher Ort, den Menschen für sich zur Heimat gemacht haben. Ein Getto am Rand. Eingezwängt zwischen großen Autostraßen und einem Industriegebiet. Da wohnen die, die anders sind. Das war die Botschaft. Im Nachhinein wird deutlich, wie fließend die Grenzen zwischen Ausgrenzung und Vernichtung sind. Heute sehen wir die lange Vor- und Nachgeschichte des Menschheitsverbrechen an den Sinti-Familien in Ravensburg.

Wie steht es um die neuen Narrative in Ravensburg.

An die Ermordeten wird in Ravensburg erinnert. Auch an die ermordeten Sinti und Roma, aber unvollständig und historisch nicht korrekt. Die Community, die Familien wurden nicht beteiligt – ja, nicht einmal gefragt. Und dann ist da noch die Frage nach den Tätern und den Täterinnen. Eine Leerstelle, die zumindest im Stadtbild nicht gefüllt ist.

Es ist also noch viel zu tun. Viel zu reden. Viel zu erzählen. Große Aufgaben für das Netzwerk Sinti Roma Kirchen.

2019 Hat sich das Netzwerk Sinti,Roma und Kirchen gegründet.

Man muss gar nicht viel mehr als diese Jahreszahl sagen, um zu wissen, dass zum einen wegen Corona noch gar nicht viel möglich war und zum anderen zu realisieren, wie lange es gedauert hat, um ein solches Netzwerk zu gründen.

Es hat Vorläufer gegeben. Der Arbeitskreis Sinti und Roma und Kirche hat vor einigen Jahren sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Und gerne erwähne ich an dieser Stelle auch die engagierte Arbeit in Württemberg, wo es übrigens als einziger der Gliedkirchen der EKD die Stelle einer Beauftragten für das Gespräch mit Sinti und Roma gibt – und bald auch ein Film zu sehen ist.

Lassen Sie mich heute aber noch an eine andere Jahreszahl erinnern.

1991 erschien die EKD-Denkschrift „Sinti und Roma – eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland“, die angesichts der Diskussion um Entschädigung, fortgesetzte Diskriminierung und vor allem im Blick auf das Bleiberecht für Romageflüchtete eine gewisse politische Brisanz hatte.





NETZWERKTAGUNG – ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg Prälatin Gabriele Wulz

Man war sich von Seiten der EKD und der Verfasser bewusst, dass diese Studie keine abschließende Stellungnahme sein konnte - vielmehr ein erster Schritt, und dass viele der angeschnittenen Fragen in Zukunft weiterbearbeitet werden müssten.

Vor allem aber würde es darauf ankommen, die dort gewonnenen Einsichten in Kirche und Gesellschaft weiterzuentwickeln und mehr noch: in der Praxis auch umzusetzen. Soweit die Absicht. Der Wunsch.

Den Verfassern dieser Studie war klar - und das sagen sie auch explizit, dass die Beschäftigung mit dem Thema „Sinti und Roma“ nicht sofort auf ungeteiltes Interesse und hohe Akzeptanz stoßen würde. Sie fragten deshalb zu Beginn: „Das Thema ist aktuell und notwendig - aber geht es die Kirche an? Die Frage stellt sich für die evangelische Kirche umso mehr, als die wenigsten der betroffenen Sinti und Roma evangelische Christen sind. Sie gehören der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche an, oder sind Muslime.“ Dann aber fuhren sie fort und führten aus, warum es dennoch notwendig sei, sich als EKD zu diesem Thema zu positionieren:

- Sehr viele Sinti und Roma befinden sich in seiner bedrängten Lage, in der sie Hilfe und Unterstützung brauchen. Sie sind demnach „die geringsten Brüder“, an die uns der Herr selbst gewiesen hat.
- Es gibt eine historische Schuld der Kirche gegenüber den Sinti und Roma - auch eine Mitschuld am Holocaust an den Sinti und Roma, die bis heute noch nicht erkannt und bekannt ist. Eine Neubestimmung des Verhältnisses (etwa analog zum jüdisch-christlichen Dialog) hat nicht stattgefunden. „Es gibt eine geschichtliche und moralische Verpflichtung, die belastete Vergangenheit aufzunehmen und einen neuen Anfang zu machen.“
- Das Thema Sinti und Roma hat eine erhebliche gesellschaftliche Brisanz gewonnen. Die Kirche hat den Auftrag, den Frieden der Gemeinschaft wahren zu helfen. Zwischen der Mehrheit und der Minderheit herrscht ein spannungsvolles Verhältnis. Das kann uns als Kirche nicht gleichgültig lassen.

Als Aufgaben der Kirche benennt die Studie:

- Räume zur Begegnung und zur Versöhnung zu schaffen. Darin wird die Kirche ihrem Auftrag gerecht.
- Dazu muss man natürlich überhaupt erst einmal wahrnehmen, wo Sinti und Roma leben und wie sie leben. Die Nicht-Wahrnehmung gilt es zu durchbrechen.
- Das Schweigen muss durchbrochen werden, geschichtliche Erfahrungen müssen sichtbar gemacht und erinnert werden.



NETZWERKTAGUNG – ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg Prälatin Gabriele Wulz

- Diskriminierung muss benannt werden – historisch, aber auch aktuell. Dazu braucht es entsprechende Aufklärung und Sensibilisierung durch entsprechende Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen vom Kindergarten bis zur Akademie. Kirche muss ihrem Auftrag, „ihren Gliedern die christlichen Werte (Respekt vor dem anderen, Liebe und Gerechtigkeit) zu vermitteln“, nachkommen. Der Kinder- und Jugendarbeit kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, weil in dieser Phase des Lebens Einstellungen geprägt werden.
- Auch wenn sich die Kirche zunächst mit ihren Aussagen und Bemühungen an die eigenen Gemeindeglieder wendet, so hat sie doch auch die Aufgabe in der Öffentlichkeit auf eine sachgemäße Behandlung der anstehenden Fragen hinzuwirken. Sie hat deshalb den Auftrag, ihre Stimme für die Minderheit der Sinti und Roma zu erheben, die sonst kaum eine öffentliche Unterstützung haben. Die Kirche muss ihre politische Macht in die Waagschale werfen und solidarisch sein.

Welches Echo hat diese Studie gefunden?

Zunächst einmal scharfe Kritik von Seiten des Zentralrats der Sinti und Roma, der weder um Rat gefragt worden war noch mit am Tisch saß. Es war also bei der Erarbeitung dieser Studie ganz anders vorgegangen worden als bei den vergleichbaren Studien zu Juden und Christen. Kein vorauslaufendes oder begleitendes Gespräch, kein Dialog, sondern ein Reden „über“, so sensibel, so sinnvoll und so wohlmeinend es dann auch gewesen sein mag, aber in der Struktur klar: Hierarchisch und nicht auf Augenhöhe.

Und in Kirchenkreisen ist die Studie nie rezipiert worden und so zielsicher in den Schubladen verschwunden. Inzwischen gibt es nicht wenige Sinti, die in Freikirchen engagiert sind, wo solche Texte einer christlichen Mehrheitsreligion keine Rolle mehr spielen.

Auch die kirchliche Landschaft hat sich verändert – und die Frage von Mehrheit und Minderheit wird heute ganz anders gestellt als vor 21 Jahren.

Mit den Zeiten ändern sich auch die Narrative.

„Wissen ist alles“ hat Magdalena Guttenberger in einer Reportage über ihr Engagement im Arbeitskreis Sinti und Roma und Kirchen gesagt und damit auf den Punkt gebracht, worauf es ankommt. „Wissen und deshalb verstehen, was ist“.

Das ist die einzige echte Alternative zu Diskriminierung oder herablassendem Paternalismus. Wie schnell man aber immer wieder in die eine oder andere Falle tappt, liegt auf der Hand. Eine jahrhundertelange Geschichte der Ausgrenzung, der Vergegnung hat Klischees und Bilder geprägt. Und die meisten Nicht-Roma, Nicht-Sinti haben keinerlei Kontakte zu Roma oder Sinti. Kennen niemanden aus dieser Ethnie – kennen weder die Sprache noch die Kultur noch die Geschichte.



NETZWERKTAGUNG - ANTIZIGANISMUS IN DEN MEDIEN

|| 4.-5. November 2022 in Ravensburg Prälatin Gabriele Wulz

Umso erschütternder, dass im kollektiven Gedächtnis noch alles da ist. Und jedes Vorurteil präsent ist. Unhinterfragt. Das ist einfach so.

Und wie die Geschichte von Magolsheim vor ein paar Jahren zeigt, ist auch der Ausbruch von Gewalt jeder Zeit möglich. Das Tabu ist also keinesfalls gebrochen, die Verfolgungsgeschichte an Sinti und Roma noch keineswegs aufgearbeitet oder wirklich von der Mehrheitsgesellschaft in den Blick gekommen.

Die rassistische Sondererfassung der Sinti und Roma durch die Polizei reicht bis in die 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts. Und die unterlassenen oder verzögerten Kompensationszahlungen für erlittenes Unrecht und die fortgesetzte Diskriminierung der Sinti und Roma sind kein Thema des gesellschaftlichen, des politischen Diskurses oder des öffentlichen Aufschreis.

All das, sehr geehrte Damen und Herren, verlangt nach Verantwortungsübernahme und danach, den eigenen blinden Flecken auf die Spur zu kommen.

Und dabei stehen wir immer noch am Anfang.

Wir haben noch einen ordentlichen Weg vor uns.

Ein nächster Schritt könnte sein, dass wir uns im Raum der Kirche - und es gibt, so hat es mir Christian Staffa gesagt, Grund zur Hoffnung - die Arbeitsdefinition zu Antiziganismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) zu eigen machen.

Wenn ich die einzelnen Punkte durchgehe, dann sehe ich darin ein Gegennarrativ.

Oder anders gesagt: Ein Narrativ, das aufräumt mit Hass, Opferumkehr und Vorurteil.

Die vermeintlich Fremden, die vermeintlich Anderen werden als das gesehen, was sie sind: Brüder und Schwestern, verletzbar und verletzte Menschen, Betroffene von Ausgrenzung und Gewalt.

Und damit wären wir bei dem Narrativ aller Narrative: bei der Urgeschichte. Ganz am Anfang. Vor aller Zeit, als Gott Himmel und Erde schuf --- und alles, was auf dieser Erde lebt.

„Warum“, so fragen jüdische Textausleger. „stammen wir alle von Adam ab, dem Erdling? Damit“, so die Antwort, „keiner sagen kann, mein Vater war größer als deiner.“

Diese Botschaft gilt es stark zu machen, zu Gehör zu bringen --- und dabei die Erfahrungen zu machen, dass wir voneinander und miteinander lernen. „Denn Wissen ist alles, und deshalb verstehen, was ist. Ich wünsche dieser Tagung in Ravensburg gutes Gelingen und viel Erfolg. Und uns allen, dass wir dranbleiben - am Thema und an den Menschen. Vielen Dank!

|| Gabriele Wulz